

Evangelische Akademikerschaft in Deutschland Landesverband Pfalz-Saar

Gesprächsabend im Turm am 06.02.2017:

"Befreit Gott von den Gläubigen" - Eine Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Buch von Horst Herrmann

Referent: Pfarrer i.R. Rolf Freudenberg

0. Vorbemerkung:

In diesem Halbjahr haben wir uns das Ziel gesetzt, einen eigenen Beitrag zum Reformationsjubiläum zu leisten. So haben wir uns in den letzten drei Gesprächsabenden mit verschiedenen Ansätzen zu Reformen in unserer Kirche befasst, auch dem Gottesdienst.

Heute begegnen wir Horst Herrmann, einem Kritiker der Kirche seit den 1970er Jahren. Sein aktuelles Buch trägt den Titel: „Befreit Gott von den Gläubigen – eine Liebeserklärung an Gott.“, erschienen im Okt. 2015 im Verlag Tectum.Sachbuch, mittlerweile 2. Auflage.

Er sagt in diesem Buch der Kirche voraus, dass sie an den falschen Gottesbildern zugrunde gehen wird, die sie selbst entwickelt hat und auf der sie ihre Macht und ihren Reichtum aufgebaut hat. Er zeichnet stattdessen das Bild von Gott als Freund des Menschen.

1. Zur Person von Horst Herrmann:

Geboren am 01. August 1940 in Schruns in Österreich. 1964 Priesterweihe, 1967 Doktor der Theologie. 1970 Professor für katholisches Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät der Universität in Münster. Wegen seiner Forderung nach einer strikten Trennung von Kirche und Staat und der Abschaffung der Kirchensteuer wurde ihm 1975 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen und nach seinem Austritt aus der Kirche trat er 1981 einen Lehrstuhl für Soziologie in Münster an, den er bis zu seiner Emeritierung 2005 innehatte.

Von ihm als Publizist liegen zahlreiche Bücher und Beiträge zu religions- und kirchenkritischen Themen vor.

In erster Linie geht es auch in diesem Buch um Kritik an der katholischen Kirche. Aber wir sollten als Protestanten schauen, ob wir etwas lernen können aus den Gedankengängen von Horst Herrmann! Denn auch die evangelische Kirche hat Austritte aus der Kirche zu beklagen.

2. Kritik an der Kirche und ihrem Gottesbild

Im Zentrum seines Buches steht die Kritik an dem gegenwärtigen Gottesbild der Kirche. Die Gläubigen tragen es nicht von Geburt an in sich, sondern es wird ihnen von der Kirche vermittelt. Die Kirche hat Gott im Laufe ihrer Geschichte eine ganze Reihe von Eigenschaften zugeschrieben, die dem eigentlichen Wesen Gottes fremd sind, durch die sie sich die Gläubigen gefügig machen konnte und ihren Einfluß, ihren Reichtum und ihre Macht entwickeln konnte.

In diesem Zusammenhang spricht Horst Herrmann häufig von den „Wertevätern“ bzw. den „Wertepaten“ und meint damit die leitenden Geistlichen an der Spitze der Kirchen.

Diese Werteväter haben ein fein gegliedertes System von Geboten, Normen und Vorschriften aufgebaut und übermitteln dieses Glaubenssystem an die Gläubigen. Sie überwachen die Einhaltung der Vorschriften und haben sich selbst die Definitionsgewalt darüber zugeordnet, welches Verhalten der Gläubigen als Sünde bezeichnet wird. Sie nehmen das Recht in Anspruch, von diesen Sünden wieder lossprechen zu können – aber nur unter bestimmten Voraussetzungen, die sie wiederum selbst definieren. Sie brauchen Gläubige, die zu ihnen aufschauen, ihnen gehorchen und erst gar nicht auf die Idee kommen, Fragen zu stellen und selbst zu denken. Sie wollen Schafe haben, die ein Leben lang ihren Hirten brauchen und unterdrücken jede Kritik an ihrem Gottesbild, weil sie sonst ihren Brotberuf verlieren würden

Die Werteväter haben sich recht früh wie eine Patenfamilie organisiert, die der italienischen Mafia gleicht und in der eine einzelne Person an der Spitze steht, in der katholischen Kirche also der Papst, mit weiteren Hierarchiestufen über die Bischöfe bis hinunter zur örtlichen Ebene mit den Pfarrern, Priestern und Diakonen.

Diesen Wertevätern und ihrem falschen Gottesbild sagt Horst Herrmann den Kampf an und formuliert auf den ersten Seiten seines Buches dazu diese drei Leitsätze:

1. Es waren Menschen, die Gott gefesselt haben. Es sollten Menschen sein, die ihn befreien.
2. Es waren Menschen, die sein Tun verkürzt haben. Es sollten Menschen sein, die es weiten.
3. Es waren Menschen, die Gott überladen haben. Es sollten Menschen sein, die ihn entlasten.

Sein Ziel ist es, Gott zu befreien von Gläubigen, die ein falsches Bild von ihm haben.

3. Kritik am Bibelverständnis der Kirche:

Die Kirche leitet dieses Gottesbild aus der Bibel ab und bezeichnet sie als Gottes Wort.

Die moderne Theologie hat jedoch herausgearbeitet, dass die Inhalte der Bibel nicht von Gott selbst eingegeben sein können. Sie müssen verstanden werden als schriftliche Dokumente von Menschen, die ihre Erfahrungen mit Gott niedergeschrieben haben und dabei ihre persönlichen Glaubenserfahrungen zum Ausdruck gebracht haben – auf der Grundlage des Weltbildes, das zu ihrer damaligen Zeit gegolten hat. So sind die biblischen Schriften zeitbedingt, historisch und immer gebunden an die jeweilige Wissenslage der Menschen

Das gilt zum Beispiel schon für die Schöpfungsberichte im Alten Testament, die vor mehr als 2500 Jahren niedergeschrieben wurden und einen weisen Gott als den Schöpfer der Erde und des Menschen definierten. Diese Texte beruhen auf der antiken Vorstellung von der Erde als einer Scheibe, die fest in der Mitte des Kosmos steht, und auf dieser Grundlage wurde der Mensch zur Krone der Schöpfung ernannt und die Frau dem Mann untergeordnet.

Das neue Weltbild, das von Kopernikus oder Galilei entwickelt worden war und nach dem die Erde sich als Kugel um die Sonne dreht stellte die kirchlichen Lehren in Frage so wie auch später die Evolutionstheorie eines Darwin die kirchlichen Dogmen erschütterte. Die Verkündigung von der perfekt geordneten Welt, von dem allmächtigen und allklugen Schöpfergott, von der Stellung des Menschen als Krone der Schöpfung und von der Überordnung des Mannes über die Frau waren gefährdet, und damit einhergehend auch die Autorität der heiligen Bücher und gleichzeitig auch die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche und ihrer Werteväter selbst.

Deshalb hat die Kirche sehr lange an diesem Weltbild festgehalten. Der Durchhaltewille der Kirche war rigoros und hat enormes Leid über die Menschheit gebracht. Der Widerspruch zwischen der modernen Wissenschaft und dem traditionellen kirchlichen Gottes- und Weltbild hat dazu geführt, dass das Ansehen der Kirche in der Öffentlichkeit massiven Schaden erlitten hat.

4. Kritik am Jesusbild der Kirche:

Die gleiche Kritik übt Herrmann auch daran, wie die Werteväter mit Jesus von Nazareth umgehen.

Etwa 85 % der Worte, die Jesus in den Evangelien zugeschrieben wurden, stammen nicht von ihm selbst. Original sind wahrscheinlich die Seligpreisungen in der Bergrede, die Bitte um das Kommen der Gottesherrschaft im Vaterunser und ein paar andere Texte. Die meisten Wundergeschichten beruhen nicht auf Fakten. Auch

die Passionsgeschichten haben sich so nicht ereignet. Es gab auch keinen aufsehenerregenden Prozess.

Die Kreuzigung scheint allerdings historisch. Wahrscheinlich hatte Jesus mit seinem Reden und Handeln den damaligen Wertevätern derart verärgert, dass sie ihn aus dem Weg räumen wollten. Und Pontius Pilatus als Inhaber der staatlichen Gewalt war daran interessiert, Ruhe zu haben in seiner Region.

Das Interesse an Jesus von Nazareth ist erst nach seinem Tod größer geworden. Als seine Jünger davon sprachen, dass sie ihn als Auferstandenen gesehen haben, wurde er zum Sieger. Dass es sich dabei um ein tatsächliches Ereignis gehandelt habe, halten heute selbst viele Theologen nicht mehr für wahrscheinlich. Vielmehr wird es sich um Visionen seiner Nachfolger gehandelt haben, die enttäuscht waren, die mit dem Ende ihrer Hoffnungen nicht zurechtkamen und von dem Interesse geleitet waren, ihrem Glauben neuen Auftrieb zu geben und eine wichtige Rolle in der Gruppe seiner Anhänger zu übernehmen.

Diese Vision erwies sich als so erfolgreich und zugleich so folgenreich wie keine andere. Sie wurde seither für alle möglichen Zwecke verwendet, instrumentalisiert, missbraucht.

Schon der Apostel Paulus hat die ursprüngliche Erwartung Jesu von dem unmittelbar bevorstehenden Beginn des Gottesreiches umgedeutet und sie ersetzt durch den Glauben an die baldige Wiederkehr des Auferstandenen und die weitere Verbreitung des Glaubens an Jesus als den Sohn Gottes in die Wege geleitet. Aber Jesus hat die Kirche nicht gegründet und auch nicht gewollt.

Die Kirche weiß über diese Sachverhalte (Bibel, Schöpfung, Jesus) schon seit mehr als einhundert Jahren. Horst Herrmann wirft ihr vor, dass sie es versäumt hat, ihre Gläubigen darüber aufzuklären.

5. Skizzierung des falschen Gottesbildes der Kirche:

Stattdessen hält die Kirche weiter an ihrem falschen Gottesbild fest. Horst Herrmann skizziert dieses falsche Gottesbild folgendermaßen:

- Gott wird als ein Herrschergott dargestellt, der siegreich ist und sich gegen andere Götter durchsetzt, häufig im blutigen Kampf
- Gott wird als Vatergott dargestellt, der von seinen Gläubigen Gehorsam fordert und ihnen seine Liebe nur dann zukommen lässt, wenn sie ihm gehorchen
- Gott wird als der Allmächtige dargestellt, der von seinen Gläubigen verlangt, dass sie alles als gottgewollt annehmen, was ihnen geschieht, und ihn trotzdem verehren
- Gott wird männlich dargestellt und damit wird eine patriarchalische Ordnung für das Zusammenleben der Menschen entworfen. Frauen gelten als minderwertiger.

- Gott wird als Richtergott dargestellt, als strafender Gott, der jeden einzelnen Menschen überwacht und vor dem man Angst haben muss.

- Der biblische Gott ist über weite Strecken freiheitsfeindlich, ausländergefeindlich, jüdenfeindlich, frauenfeindlich, schwulenfeindlich und lustfeindlich.

So sagt Horst Herrmann dann quasi als Zusammenfassung:

„Was für ein Gottesbild! Es ist beklagenswert. Es ist Grund, Gott zu beweinen. Und ihm zur Emanzipation von allen irrigen Vorstellungen zu verhelfen. Denn keiner der an ihn Glaubenden hat offenbar Mitleid mit einem Gott, der alles weiß, alles kann. Der nichts mehr vor sich hat. Der seine eigene Vergangenheit, seine eigene Zukunft ist. Kein Verständnis für die ungeheure Langeweile eines vollkommenen Wesens. ... Kein Erbarmen mit einem Gott, dessen Vorsehung für alles verantwortlich gemacht werden kann. Dem alles zugeschoben und auferlegt werden kann.“ (129)

Werteväter, die einen Strafrichter-Gott verkünden, haben eigene Interessen im Sinn. Sie profitieren von diesem angstbesetzten Gottesbild. Und deshalb wird die Kirche auch an den Gottesbildern scheitern, die sie selbst aufgerichtet hat.

Und deshalb heißt es eben im Titel seines Buches: befreit Gott von den Gläubigen!

6. Kritik an der Kirche als Institution :

Horst Herrmann wäre nicht Horst Herrmann, wenn er nicht auch in diesem Buch die Kritik an der Kirche als Institution darstellen würde, die er in seinen Publikationen immer wieder äußert. Er beginnt seine Kritik mit historischen Rückblicken auf Kaiser Konstantin I., der Anfang des 4. Jahrhunderts das Christentum zur Staatsreligion erhob, das Konzil von Nicäa einberief und theologische Streitigkeiten einer Klärung zuführte. Weitere Stichworte sind die Konstantinische und die Pippinische Schenkung, die Unterdrückung einzelner bibelnaher Schriften und viele andere Stationen, die von den Wertevätern zur Entwicklung der kirchlichen Macht und ihres Reichtum besprochen wurden. – Ich will aus Zeitgründen nicht näher darauf eingehen.

Das aktuelle Kirchensteuersystem und die staatlichen Leistungen an die Kirche in Deutschland sind für ihn ein klares Zeichen dafür, dass die vom Grundgesetz gewollte Trennung von Kirche und Staat nicht durchgeführt worden ist und tragen dazu bei, dass die Kirchen in Deutschland ihren immensen Reichtum sichern und weiter ausbauen können

Stattdessen sollte die sog. Mandatssteuer eingeführt werden, nach der die Steuerpflichtigen selbst entscheiden, an wen sie ihre Steuer geben: Kirche, Staat, oder karitative Organisationen. Nach Ansicht von Horst Herrmann wäre dieses System, in dem die Pfarrer nur noch ehrenamtlich tätig sind, viel gerechter und die Kirche wäre glaubwürdiger.

Fazit: Horst Herrmann sieht die Kirche als nicht mehr reformfähig an – sie wird an sich selbst zugrunde gehen. Stattdessen ruft er die Christen dazu auf, in sich zu gehen und nachzudenken, statt weiterhin in die Kirche zu gehen, wo sie ihr Leben lang bloß immer dasselbe hören.

7. Entwicklung eines neuen Gottesbildes:

Horst Herrmann stellt dem alten und falschen Gottesbild der Kirche ein neues Gottesbild gegenüber, das er im Laufe seiner persönlichen Gotteserfahrungen entwickelt hat und auf der Grundlage von Vernunft und aktuellem Wissen steht. Dabei legt er Wert darauf, dass sein Bekenntnis nicht als ein spätes Coming-Out zu verstehen ist und unterstreicht, dass seine Gottes-Erfahrungen schon immer für ihn im Hintergrund seines Wirkens gestanden haben. Auch wenn er mit der Kirche bricht, so hat er nicht mit Gott gebrochen, sondern lebt im Vertrauen auf seine Liebe, geduldig und gelassen.

Sein Bekenntnis ist dieses: Gott will mit den Menschen eine Beziehung eingehen, die nichts anderes ist als eine echte Freundschaft und auf Augenhöhe geschieht. Diesem Gott gegenüber hat er Zeit seines Lebens keine Ängste empfunden.

Zitat: „Gott ist Liebe. Dafür ist er zuständig, nicht für Vergeltung, die im Gewand der Gerechtigkeit daherkommt. ... Gottes Liebe ist gewaltiger als alle Drohungen. Gott teilt das Strafbedürfnis der Kirche nicht. Seine Liebe bedarf keiner Strafen, schon gar nicht derer einer Hölle.“ (119)

Grundsätzlich bleibt er sich aber dessen bewußt, dass wir Menschen mit unserem begrenzten Denkvermögen Gott nicht erfassen können und auch nicht in Worte fassen können. Seine Existenz oder Nicht-Existenz konnte bisher nicht bewiesen werden – das gilt es auszuhalten.

8. Das neue Gottesbild von Horst Herrmann:

Wichtige Hinweise auf Gott als Freund der Menschen findet Horst Herrmann in der Bibel. So stellt sich Gott im AT den Menschen vor als „Jahwe“ (Dekalog, 2. Mose 20,2). Das ist: „Ich bin da.“ „Ich bin der ich bin.“ „Ich bin der, der immer war und immer sein wird.“ (243). Also ein Angebot für seine Nähe zu den Menschen.

Horst Herrmann weist zum zweiten hin auf Berichte über Menschen im AT, die mit Gott befreundet waren, wie z.B. Abraham: Gott besucht ihn, weiht ihn in seine Pläne ein und bespricht mit ihm, was er mit Sodom und Gomorrha vorhat. Oder David: Gott bleibt sein Freund trotz seiner Verfehlungen.

Auch Jesus kann als Beispiel für die Freundschaft zwischen Gott und Mensch dienen (allerdings ohne das Attribut „Gottessohn, Gott“).

Neben den biblischen Wurzeln sieht sich Horst Herrmann vor allem auch mit Teresa von Avila verbunden und zeigt sich sehr berührt davon, dass er in ihren rund 500 Jahre alten Schriften eine Brücke zu seinen eigenen Gotteserfahrungen gefunden hat.

Gottesfreundschaft bedeutet das Bewußtsein, dass Gott da ist. Gott ist Liebe. Gottes Freundschaft bedeutet eine Beziehung auf Augenhöhe und Abwesenheit von Angst. Gott zum Freund zu haben, läßt den Menschen selbständig werden. Man kann mit seinem Freund alles besprechen. Gott ist still, aber nicht abwesend. Gottes Freundschaft ist mit einem leisen Reden verbunden. Gott erweist sich geduldig und wartet ab, wie sich der einzelne Mensch und die Menschheit insgesamt entwickeln. Treue, Zuverlässigkeit, Gesprächsbereitschaft über alle Themen, Ehrlichkeit, Zuhören – das zeichnet die Freundschaft Gottes aus. Und aus diesem Grund spricht er in seinem Buch auch eine Liebeserklärung an Gott aus.

Für jede Freundschaft ist das Gespräch notwendig – und so formuliert Horst Herrmann auch einige Gedanken über das Gebet. Beten ist nicht das Nachplappern von Formeln. Beten ist eine Haltung: nämlich Leben in Gottes Gegenwart, Verweilen bei einem Freund, ein gänzlich In-Gott-Ruhen, das auch ganz ohne Worte auskommen kann.

Gebet ist dann auch nicht mehr etwas, das die Betenden leisten. „Es ist, was sie sind. Betende sind in diesem Zustand als Ganzes lebendiges Gebet. Wer das fassen kann, fasse es.“ Es ist eine entschlossene Aufgeschlossenheit für den bedingungslos liebenden Gott. Gebet ist Zeit für Gott ohne viele Worte.

„Gott hört dann zu, so leise wir auch sprechen. Wir sind allein mit ihm, und das ist die eigentliche Voraussetzung, sich zu verstehen. Gott schenkt, was zu besprechen ist.“ (270)

Und so ist Gott zu erfahren als das, was er ist: Jahwe. Ich bin da. „Gott ist Anwesenheit schlechthin. Unablässig und unbedingt.“ (273)

Diese Erfahrung von der Anwesenheit Gottes übersteigt allerdings die menschlichen Möglichkeiten, sie in Worte zu fassen. Nur Annäherungen sind sagbar. Teresa von Avila hat die Annäherung so formuliert: „Es ist meiner Meinung nach nichts anderes als das Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“ - „... geschah es mir, dass mich ganz unverhofft ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so dass ich überhaupt nicht daran zweifeln konnte, dass er in meinem Inneren weilte oder ich ganz in ihn versenkt war.“(270)

Gottesfreundschaft ist keine schwärmerische Weltflucht. Sondern mit ihr verbunden ist Nächstenliebe, bzw. besser formuliert: die Solidarität und die Rücksichtnahme, der Einsatz für Gerechtigkeit und für Aufklärung, für Toleranz und sozialen Fortschritt. Und sie hat eine demokratisierende Wirkung.

Der Mensch, der in Gottes Gegenwart lebt, handelt nach dem Imperativ, den Horst Herrmann selbst formuliert hat: „Vergiß nicht, dass dein Handeln oder Unterlassen mitentscheidet über das Gelingen des Lebens von Menschen, Tieren und Pflanzen.“(276)

9. Aufbau einer neuen Gottes- und Menschenkultur:

Zum Abschluß seines Buches zieht Horst Herrmann noch einige Folgerungen aus der Freundschaft zwischen Gott und Mensch und errichtet einige Grundbausteine für eine neue Gotteskultur, die auch eine Menschenkultur ist.

Die alte Kirchenkultur hat ja abgewirtschaftet und ihr Untergang wird sich beschleunigen. Das Klima in der bedrängten Kirche beginnt schon zu kippen und ist aggressiv geworden – eine uralte Heilsindustrie kämpft um ihr Überleben. Was von ihr bleiben wird sind die Akzidenzien der alten Kirchenkultur, wie z.B. die Musik, die bildende Kunst, die Architektur, die Literatur. Sie wandern sozusagen in das Archiv der Menschheit.

9.1. Kultur der Frauen:

Die Werteväter waren Männer und haben ihre Zeit gehabt. Und genutzt. Frauen werden dafür sorgen, dass das patriarchalische Modell abgelöst wird und sie werden ein qualitativ anderes Kulturmodell gestalten.

9.2. Kultur des Friedens:

Gott segnet keine Waffen. Die neue Kultur der Gottesfreundschaft ist religionsübergreifend und nicht spezifisch christlich.

9.3. Kultur der Angstfreiheit:

Gott hat kein Gefallen an der Angst von Menschen.

9.4. Kultur des Widerstands:

Die neue Kultur der Freundschaft Gottes ist keine Kultur der Bequemlichkeit oder der friedlichen Idylle. Wo notwendig muss Gehorsam verweigert und Widerstand geleistet werden. „Gott braucht unsere Hände, um seine Gerechtigkeit für alle Menschen auf der Erde und sein Ziel der Angstfreiheit mehr und mehr zu verwirklichen. Widerstand ist Recht und Pflicht.“(293)

9.5. Kultur des Gleichen statt des Vergleichens:

Die Frage nach dem, was stärker, reicher und größer ist kennzeichnet die männliche Kultur und macht unsere Gesellschaft krank. Das Reden von Gleichberechtigung und Gleichheit ist nicht wahrhaftig.

Aktuell leben wir noch in einer Zwischenstufe zwischen unseren affenähnlichen Vorfahren und dem wahren Menschen. Die Kultur des Gleichen bedeutet allerdings nicht Gleichmacherei: die Unterschiede zwischen den Menschen bleiben bestehen, aber es gibt keine Dauer-Vergleiche mehr.

9.6. Kultur des Genug:

Nach dem Motto „Besitzen als besäßen wir nicht“ wird in der neuen Kultur die Kunst des Unterlassens gepflegt und das rechte Maß gefunden. Sowohl im Hinblick auf Emotionen, Disziplin und Konsum als auch im Hinblick auf den Zugriff auf die Ressourcen und die Umwelt. Das Prinzip der Solidarität wird sich durchsetzen,

9.7. Kultur besonderer Orte und Zeiten:

Für die Entwicklung einer neuen Gotteskultur ist es notwendig, dass die Menschen zusammenkommen, regelmäßig im Gespräch sind und gemeinsam die Handlungen begehen, die für sie wichtig sind. So wird es Riten geben, Orte und Zeiten, die dazu beitragen, Identität zu schaffen.

Denn Menschen haben schon immer die profanen von den heiligen Orten unterschieden. Gott und Mensch brauchen solche Beziehungsorte. Es werden jedenfalls Friedensorte sein, Begegnungsstätten für alle.

Und die Menschen benötigen auch in Zukunft Festtage, denn sie gehören zum Menschenleben und befriedigen ein Stück weit die Sehnsucht nach dem, was den Alltag übersteigt. In der neuen Gotteskultur werden diese Festtage der Gottesfreundschaft gewidmet sein und einer davon wird auch der Erinnerung an Jesus dienen. Die herkömmlichen Feiertage haben keine Zukunft mehr, denn sie sind auf dubiose Weise entstanden, werden vom Staat unterstützt und haben bei der Bevölkerung schon lange ihren eigenen Sinn verloren.

Die neuen Festtage werden den kulturellen Reichtum der Menschen sichtbar machen. Beispielsweise ein Tag der Menschenrechte, den Evolutionstag, den Tag des Humanismus, den Friedenstag, den Tag der Aufklärung usw. Es sollte auch einen Tag geben, der dem Karfreitag ähnlich ist, aber an dem dann der Gefolterten und Hingerichteten gedacht wird, an deren Leid auch Christen und die Kirche mitschuldig waren.

9.8. Kultur der Muße:

Die aktuelle Streßkultur soll aufgelöst werden, in ihr gibt es einen Adrenalinschub nach dem anderen. Müßiggang muss neu entdeckt werden als eine Form der Freiheit und des Widerstands gegen eine Welt, in der eine Vielzahl von Menschen arbeiten muss, damit eine kleine Zahl aus der obersten Schicht von dem Ertrag dieser Arbeit leben kann.

9.9. Kultur des persönlichen Wortes:

In der neuen Gotteskultur wird man eigene Erfahrungen erzählen können und sich austauschen in Gesprächskreisen. Dabei können auch frühere Erfahrungen mit Gott zum Gesprächsinhalt werden, wie sie z.B. in der Bibel niedergeschrieben sind. Und wir werden uns wundern, wieviele Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott zu berichten haben werden. So können auch Erlebnisbücher entstehen, die aber niemals abgeschlossen und kanonisiert werden, sondern offen bleiben.

9.10. Kultur der letzten Dinge:

Die Frage nach dem Sinn des Lebens und die Frage nach dem Tod bleibt für die Menschen in der neuen Gotteskultur eine zentrale Frage, die allerdings auch sie nicht vollständig und letztgültig beantworten können. Auch die aktuelle Kirche kann keine Antwort geben und überschreitet immer wieder ihre Grenzen, wenn sie die Bedingungen für ein Leben nach dem Tod, im Himmel, so definiert wie sie es jetzt noch immer tut. Gottes Liebe gilt allen Menschen in gleichem Masse und unabhängig von den Einteilungen, die die Kirche betreibt. Gottes Liebe gilt dann auch für die, die ihr Leben eines Tages selbst beenden.

Die Gottesfreunde werden anstelle dessen, was die Kirche predigt, lieber danach suchen, wie sie den Menschen hier ein menschenwürdiges Leben vor dem Tod ermöglichen können.

„Da ich darüber ebenso wenig weiß wie alle anderen Menschen lasse ich mich überraschen. Wahrscheinlich unterscheidet sich der „Himmel“ nicht von einem In-Gott-Ruhen und In-Gottes-Gegenwart-Leben auf Dauer. Ohne Sentimentalität betrachtet: Wir alle werden, bildlich gesprochen, zu Tränen gerührt sein, wenn wir das grenzenlose Maß der Liebe erfahren.“ (302)

Abschließende Bemerkungen:

1. Ich habe dieses Buch gekauft, weil der Titel interessant erschien und im Internet Rezensionen zu finden waren, die daraufhin deuteten, dass Horst Herrmann neue und ungewöhnliche Gedanken vortragen würde. Die Beschäftigung mit diesem Buch war allerdings recht anstrengend, weil die thematischen Gesichtspunkte nicht geordnet sind, Positionsbestimmungen sich häufig wiederholen und Kernaussagen mühsam zusammengesucht werden müssen.

2. Horst Herrmann wiederholt die verschiedenen Ansatzpunkte für die massive Kritik, die er zeit seines Lebens gegenüber der Kirche erhebt: die Verquickung von Staat und Kirche, der Reichtum und die Macht der Kirche, der Kampf der Kirche gegen Andersdenkende, die Vertuschung von moralischen Verfehlungen von Geistlichen, usw. Er blendet allerdings alles aus, was in der Kirche auch an Positivem geschehen ist und heute noch geschieht. Auch wird die Tatsache übergangen, dass für

ungezählte Menschen dieses alte Gottesbild eben doch einen Halt darstellte und einen Sinn für das Leben stiftete.

Und er übergeht, dass auch das Bild von einem Gott als Freund der Menschen durch eben diese Kirche, ihre Tradition und natürlich durch die Bibel selbst bis in unsere heutige Zeit übermittelt worden ist.

3. Horst Herrmann ruft in seinem Buch eine ganze Reihe von wichtigen Ergebnissen der theologischen Wissenschaften in Erinnerung. Und es ist ihm zuzustimmen, dass es der Kirche nicht gelungen ist, die Erkenntnisse der modernen Theologie im notwendigen Maß an die Gläubigen zu vermitteln.

4. Bei seiner Darstellung der kirchlichen Entwicklungsgeschichte erweckt er den Eindruck, als habe es bei allen wichtigen Schritten einen zielgerichteten Plan gegeben, der dazu dienen sollte, die Macht und den Reichtum der Kirche aufzubauen und zu sichern. Er findet die ersten Anfänge für diese Zielrichtung bereits bei den Verfassern der Schöpfungsberichte des Alten Testaments, in den Jesusdarstellungen der Evangelien und bei den Paulusbriefen im Neuen Testament. Auch bei der Zusammenstellung des biblischen Kanons seien Schriften und theologische Ansichten ausgeschlossen worden, die nicht ins Konzept der aufstrebenden Kirchenmacht gepasst hätten.

Er sieht sogenannte Werteväter am Werke, die über die Jahrhunderte hinweg alle diesem einen großen Ziel folgten und eine Lehre von Gott entwickelt haben, mit der sie das Denken und das Leben der Gläubigen dahingehend prägen konnten, dass die Gläubigen aus Angst vor dem strafenden Gott zu willfährigen Spielzeugen der Stellvertreter Gottes auf Erden herangezogen und in Schach gehalten werden konnten.

Man kann ihm also im Grunde vorhalten, dass er einem verschwörungstheoretischen Ansatz folgt. Es ist doch sehr zu bezweifeln, dass dieser zielgerichtete Wille tatsächlich vorhanden war und alle Akteure in einer stillschweigenden Übereinkunft über Jahrhunderte hinweg genau die richtigen Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt getroffen haben, um eben dieses eine große Ziel zu erreichen.

5. Trotzdem finde ich das Buch von Horst Herrmann sehr aktuell. Das alte Bild vom strafenden Gott mit den Zielen, die Horst Herrmann der Kirche als Ganzes unterstellt, wird ja gern verwendet von Predigern in fundamentalistischen Gruppierungen, die auch in unserer Kirche existieren oder – ganz aktuell – in den USA weit verbreitet sind. Da wird manchem ernsthaft Suchenden eine religiöse Orientierung übergestülpt, bei der die Angst vor einem strafenden Gott eine wichtige Rolle spielt und letztlich nur dazu dient, den Einfluß der Werteväter zu stärken und sie finanziell abzusichern. Ein Weg zurück ins Mittelalter, in dem von Aufklärung und Freiheit noch nicht die Rede sein konnte. Da kann man tatsächlich im Sinne von Horst Herrmann nur sagen: „Befreit Gott von den Gläubigen!“ bzw. ihren falschen Glaubensführern!

6. Das Bild von Gott als Freund der Menschen hat mit gut gefallen, passt zu meinen eigenen Gedanken und Erfahrungen und zu meinem Reden vom menschenfreundlichen Gott. Es ist allerdings, wie Horst Herrmann unterstreicht, ein vorläufiges Bild, das von den Grenzen unserer menschlichen Vernunft bestimmt ist. Aber eben trotz aller Vorläufigkeiten ein sympathisches Bild und eine tragfähige Vorstellung von Gott.

7. Die Ansätze, die Horst Herrmann für eine neue Gottes- und Menschenkultur aufbaut, sind in sich stimmig und bilden einen Rahmen für weitere Entwicklungen. Interessant ist dabei, dass auch Horst Herrmann die Gläubigen in eine Gemeinschaft hineinführt, in der es ganz ähnliche Merkmale geben soll, wie sie in der Kirche selbst schon seit Jahrhunderten zu finden sind. Und ich bin mir nicht ganz sicher, ob es in dieser gedachten neuen Gemeinschaft anders zugehen wird als in der realen Kirche. Ob also ausgeschlossen werden kann, dass es erneut zu einer Herausbildung von Wertevätern kommen kann, die ihrerseits wiederum dieselben oder ähnliche Ziele verfolgen, wie er sie an den Wertevätern in der gegenwärtigen Gestalt von Kirche kritisiert.

Zum Schluß ein Blick auf meine Frage vom Anfang: was kann man lernen aus diesem Buch? Vielleicht dieses:

- es sollte weiter darüber diskutiert werden, ob die Stellung von Kirche als Institution in unserem gegenwärtigen gesellschaftlich-rechtlichen System in Deutschland die richtige ist, ob ihr Wohlstand die Glaubwürdigkeit ihrer Verkündigung tatsächlich unterstützt oder ob nicht eine zweite Reformation notwendig wäre hin zu einer armen Kirche mit einem reichen Glaubensleben.,
- es sollte weiter darüber nachgedacht werden, wie die wissenschaftlichen Entwicklungen in der Theologie umsichtig an die Gläubigen vermittelt werden können
- es sollte danach gestrebt werden, das Bild von Gott als dem Freund der Menschen, Gott als dem Liebenden in den Mittelpunkt der Verkündigung zu stellen

Interessante Weblinks:

- Website von Horst Herrmann: <http://www.horstherrmann.com/>
- zu Horst Herrmann: [https://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Herrmann_\(Theologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Herrmann_(Theologe))
- http://www.spiegel.de/thema/horst_herrmann/
- Laudation zur Verleihung des Mächler-Preises 2005: <http://www.schmidt-salomon.de/LaudatioHerrmann.pdf>
- Humanistischer Pressedienst zum aktuellen Buch: <http://hpd.de/artikel/12360>
- Sommerinterview 06.08.2008: <http://hpd.de/node/5190>